

Die Zimmeise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeise“ beträgt für In- u. Auslands- bezüher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. (Neubau).
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laß dich nie von einem Ganzen werden
••••• Als dienendes Glied laß dich an ein Ganzes dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für Gehalts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen berechnet. Für arbeituchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei. Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Sieben Prozent Lohnerhöhung.

Weil die freien Verhandlungen wieder einmal an dem unbeugbaren Willen der Unternehmer gescheitert waren, mußte sich der Schlichter und eine Schlichterkammer mit der Regelung der Löhne in der feinkeramischen Industrie beschäftigen.
Unsere Verhandlungskommission hatte folgende Forderungen eingereicht:

1. Aufhebung des 5prozentigen Abzuges von den Frauenverdiensten (Ziffer 1 des Schiedsspruches vom 7. August 1924).
2. 25 Proz. Aufschlag auf die Effektivverdienste von sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen.
3. Erhöhung des Zehr- und Ueberrnachtungsgeldes auf 1,75, 3 und 4 Mk.

In der Begründung der Forderungen wiesen unsere Vertreter auf die in den letzten Wochen eingetretene Teuerung hin und verlangten schon deswegen eine Lohnerhöhung. Aber auch allgemein genommen sind die Verdienste in der Porzellanindustrie zu niedrig. Für die Arbeit, die unsere Kollegen und Kolleginnen leisten, für ihren Fleiß, für ihr ganz hervorragendes Können, für ihre gesteigerten Leistungen in der Nachkriegszeit werden unsere Porzelliner zu schlecht bezahlt. Der Vorsitzende unserer Delegation, der Kollege Apel, sagte: Wir sind etwas, wir können etwas, wir leisten etwas; jeder einzelne in unserer Industrie hat dieses bewiesen und dafür verlangen wir weiter nichts als eine angemessene Bezahlung. Die jetzt übliche Bezahlung kann als angemessen nicht bezeichnet werden. Mit dem Abzug der 5 Proz. von den Frauenlöhnen ist seitens einzelner Firmen Anfang getrieben worden. Ausdrücklich war im Lohnabkommen vom 7. August gefast, daß nur Betriebe, die sich nachweislich in einer Notlage befinden, den Abzug vornehmen dürfen. Darüber setzten sich einige raschst veranlagte Unternehmer leichten Herzens hinweg. Allen voran Herr Dr. Hartmann in Vorbaum und die Firma Paetsch in Frankfurt an der Oder. Ausgerechnet diese beiden sehr gut beschäftigten Betriebe nehmen für sich eine Notlage in Anspruch. Höher geht's nimmer! Allerdings, wenn man in Betracht zieht, daß in Vorbaum nur dritte Wahl fabriziert wird, kann man den dortigen Direktor verstehen. Wir empfehlen dem Direktor, wieder zur Fabrikation von erster Wahl überzugehen und anständige Löhne zu zahlen, auch an die Frauen, dann wird's schon gehen. Die in unserer Industrie beschäftigten Frauen haben in erster Linie Anspruch auf eine angemessene Entlohnung; dieser Einsicht konnte sich auch der Schlichter nicht entziehen. Die Arbeitgebervertreter bestreiten natürlich wieder alles. Von einer Teuerung hätten sie bis jetzt noch nichts gemerkt, das beweise ja auch der Index. (Hier machte einer unserer Kollegen den Zwischenruf: Schwindelindex!) Die Industrie befindet sich immer noch in einer Notlage und könne unmöglich auch nur einen Pfennig zulegen. Es handle sich nicht um's Wollen, sondern um's Können. Sie könnten nicht, die Betriebe werfen keinen Gewinn ab. Im übrigen seien die Löhne gut. Nach einer Statistik, die sie eben über 25 Proz. der Betriebe vorgenommen hätten, verdiene ein Facharbeiter in der Ortsklasse B im Durchschnitt 88 Pf. pro Stunde. In der Ortsklasse A verdiene ein Facharbeiter 79 Pf. pro Stunde im Durchschnitt. Die sonstigen Arbeiter hätten 62 Pf. in der Ortsklasse B und 69 Pf. in der Ortsklasse A. Diese Löhne seien gut und könnten sich gegenüber den Löhnen in anderen Industrien wohl sehen lassen. Nicht das geringste Verhältnis für die Notlage der Arbeiter zeigten die Syndici und Sozialdirektoren der Arbeitgeber. Arbeitgeber selbst waren keine erschienen. Nicht ein einziger, noch nicht einmal ein Vorposten war zugegen. Es schien ihnen ziemlich schnuppe zu sein, was man in Weimar auslocht.

In dieser Situation hatten unsere Beisitzer Karl und Griesbach in der Schlichterkammer einen schweren Stand. Und selbst ein Schlichter hat es bei der Hartnäckigkeit und bei dem Widerstand der Unternehmervertreter gewiß nicht leicht. Entgegenkommen, suchen nach einem Weg, Gerechtigkeit wird nicht beliebt. Das müssen sich unsere Arbeiter merken: alle Erfolge, die wir bisher hatten, soweit man von Erfolgen reden kann, haben wir der Organisation, dem Verband, zu verdanken. Glaube ja keines unserer Mitglieder, daß die Unternehmer auch nur einen Tag die jetzt geltenden Löhne zahlen würden, wenn sie nicht wüßten, daß der Verband hinter den Arbeitern steht, wenn sie nicht wüßten, daß der Verband als Ausdruck der Geschlossenheit und der Macht der Porzellanarbeiter den Kampf anfangen würde. Nur dieser Faktor ist der entscheidende und ins Gewicht fallende. Unsere Kollegen werden aus diesen Verhandlungen wieder lernen und die nötige Ruheanwendung ziehen.

Wir gehen schweren Zeiten entgegen. Warum haben die Unternehmer unseren Mantelvertrag, den Reichstarif, gekündigt? Um uns einen besseren zu geben? Die Antwort auf diese Fragen sparen wir uns. Wir organisieren, wir disziplinieren unsere Reihen und sehen den kommenden Dingen ruhig entgegen. Jeder Kollege helfe mit, die kommenden Wochen sind besonders dazu geeignet, uns in Formationen zu mobilisieren. Auch in diesem Kampf werden die Porzellanarbeiter ihren Mann stehen.

Nachstehend lassen wir den vom Schlichter gefällten Schiedsspruch folgen. Unsere Verhandlungsleitung hat beim Druck dieser Zeilen noch keine Entscheidung getroffen, ob sie den Spruch annimmt oder ablehnt.

Schiedsspruch.

1. Die im Schiedsspruch vom 7. August 1924 zugelassene allgemeine Ermäßigung der Minderung der Effektivverdienste der Frauen um 5 Proz. wird aufgehoben. Soweit die Notlage einzelner Betriebe es erforderlich macht, kann die Minderung der

Effektivverdienste um 5 Proz. zwischen den beiderseitigen Vereinbarungen vereinbart werden.

2. Mit Wirkung vom 20. Oktober erhöhen sich die Effektivverdienste aller Beschäftigten um 7 Proz.

3. Die Sätze für Zehr- und Ueberrnachtungsgelder betragen:
Von 3—6 Stunden . . . 1,50 Mk.
Ueber 6 Stunden . . . 2,50 „
Ueberrnachten . . . 3,50 „

4. Das Abkommen gilt vom 20. Oktober bis 16. November. Wird es nicht eine Woche vor Ablauf gekündigt, so verlängert sich seine Gültigkeitsdauer jeweils um eine Woche.

Weimar, den 25. Oktober 1924.

gez.: Dr. Hauschild.

Die Vergeudung im Kapitalismus.

Aus Vertretern des englischen Gewerkschaftskongresses, des Exekutivkomitees der englischen Arbeiterpartei und der Parlamentsgruppe der Arbeiterpartei wurde ein vereinigter Nationalrat gegründet. Dieser Nationalrat hat mit der gründlichen Untersuchung der Fragen der Produktion ein Sachverständigenkomitee betraut. Das Komitee, unter dessen Mitglieder sich Leute wie der Gelehrte Sidney Webb (Handelsminister der Arbeiterregierung), W. Graham, J. A. Hobson, A. Greenwood befinden, hat den ersten Teil seiner Arbeiten unter dem Titel: Die Vergeudung im Kapitalismus (The Waste of Capitalism) vor kurzem veröffentlicht. In diesem Teil werden folgende Probleme der kapitalistischen Produktion behandelt: die Rohstofffrage, die Einschränkung der Produktion zur Aufrechterhaltung der Preise und der Profite, die unzureichende, mangelhafte und veraltete Ausrüstung der Betriebe, Streiks, Ausfällungen und Arbeitslosigkeit, Wirkungen der langen und unrichtig verteilten Arbeitsstunden, Wirkungen der ungesunden, unbefriedigenden Arbeitsverhältnisse, Unsicherheit der Arbeiter

In unseren Kulturstaaten verteilt sich das Ergebnis der Arbeit fast im umgekehrten Verhältnis zu der Arbeit, so daß die größten Anteile am gesellschaftlichen Einkommen denen zufallen, die überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinahe nur nominal ist, und so weiter herunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammenschrumpft wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und anstrengendste körperliche Arbeit nicht mit Gewißheit darauf rechnen kann, selbst nur den notwendigen Lebensbedarf zu erwerben.

John Stuart Mill.

und Widerstand gegen Einführung neuer Maschinen, Mangel an Verantwortung als Grund für geringere Produktion, Wirkungen der Konjunkturschwankungen. Wie aus dieser Inhaltsangabe hervorgeht, wurden sämtliche Fragen untersucht, die man als Ursache für die Produktionsstörung anzusehen pflegt. Die Untersuchung ist streng wissenschaftlich durchgeführt und benützt zumeist amtliche Quellen. Im zweiten, demnächst erscheinenden Teil wird das Komitee sein konstruktives Programm veröffentlichten, beziehungsweise seine Vorschläge unterbreiten.

Dieser Untersuchung der Arbeiterpartei ist auch außerhalb Englands größte Bedeutung beizumessen. Zum Ersten hoffen wir, daß auch die Arbeiterschaft der übrigen Länder dadurch angespornt wird, nach dem englischen Muster ähnliche Untersuchungen durchzuführen. (Eine baldige Uebersetzung der englischen Arbeit wäre sehr erwünscht.) Des Weiteren sind die im Bericht behandelten Verhältnisse der englischen Industrie denen in den europäischen Industriestaaten sehr ähnlich, ja, es herrscht in den meisten Fällen eine große Uebereinstimmung. Ähnliche, streng objektiv durchgeführte Untersuchungen bilden eine starke Waffe im sozialen Kampf. Durch die Ergebnisse der Untersuchungen werden die meisten Behauptungen der Unternehmerklasse und ihrer Schriftsteller, die sich auf die Ursachen der Verminderung der Produktion beziehen, entkräftet, andere, in der Regel totgeschwiegene Punkte in den Vordergrund gestellt. Das Wortwort A. A. Purcell's, des Vorsitzenden des englischen Gewerkschaftskongresses, faßt die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Deshalb geben wir es im folgenden wieder: „Das vorliegende Tatsachenmaterial beweist, daß die Verantwortung für das Nichterfüllen des Höchstwertes die Unternehmer trifft. Diese verfallen die Schuld dafür den Arbeitern zuzuschreiben. Die behändige Wiederholung der Behauptung, daß Arbeitslosigkeit, Ca' canny (absichtliche Verlangsamung des Arbeitstempes) und beschränkende Bestimmungen der Gewerkschaften die Erzeugung vermindern, haben den Eindruck erweckt, daß die Störung tatsächlich von den Arbeitern ausgeht. Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchungen belastet die Gegenseite. In der denkbar klarsten und einleuchtendsten Art beweist es, daß die normale Auswirkung des kapitalistischen Systems die Produktion nur auf dem Stand erhält, auf welchem die höchsten Profite für die Unternehmer zu erzielen sind, und daß dieser Grad der Produktion nicht die Höchstleistung ist, die bei einem auf Produktion und nicht auf Profit eingestellten System zu erreichen wäre, ebensowenig die ideale Höchstleistung, bei welcher der von jedem Produzenten erzielte Preis genau das durch die wirtschaftlichen Methoden erzielte Minimum der Herstellungskosten und die ausreichende und aufsteigende Lebenshaltung der Produzenten deckt.“

Dieser Bericht ist tatsächlich eine Anklage gegen das kapitalistische System. Einschränkung der Produktion, um Profite zu erzielen, Preisstärkung, Ausübung der monopolistischen Kontrolle bis zu dem Punkt, daß durch Uebereinkommen Firmen dafür bezahlt werden, daß sie nicht erzeugen und neue Firmen an der Gründung von Unternehmungen verhindert werden —

das alles wird erwiesen als natürliche und logische Auswirkungen des Systems, als Ausfluß der ihm anhaftenden, nur für die Bereicherung weniger und nicht für das Allgemeinwohl arbeitenden Kräfte. Nicht nur diese positiven Ausfälle an der Erzeugung, auch das Unterlassen der Einführung gut erprobter Verbesserungen von Arbeitsmethoden, technischer Organisation und wissenschaftlichem Betriebsplan, die Verbeibehaltung gesundheitschädlicher Arbeitsbedingungen und langer Arbeitszeit ohne genügende Vorsorge für ausreichende Ruhepausen müssen den Unternehmern zur Last gelegt werden.

Der Ertragsausfall aus Ursachen, für die die Arbeiter, wenigstens zum Teil, verantwortlich gemacht werden können, ist bedeutend geringer, als gemein angenommen wird. Die Zahl der durch Arbeitslosigkeit verlorenen Arbeitstage besitzert sich, wie aus diesem Bericht hervorgeht, auf drei Tage pro Kopf. Die Arbeitslosigkeit verschuldet im Jahre 1922 den Verlust von 41 Arbeitstagen pro Kopf der arbeitenden Bevölkerung, gegenüber 1,65 Tagen infolge von Arbeitslosigkeit. Während einer Reihe von Jahren betrug der durchschnittliche Arbeitsverlust 2,11 Tage infolge Arbeitslosigkeit, 18,66 Tage infolge Arbeitslosigkeit.

Die Verantwortung für den Ertragsausfall infolge von Arbeitslosigkeit trifft keinesfalls die Arbeiter. Arbeitslosigkeit ist eines der Nebenzeugnisse des Kapitalismus und gehört zu der Kategorie von Einflüssen, die dem bestehenden System anhaften und ein Ertragsminimum verhindern. In einem gewissen Sinne spiegelt sich die Unfähigkeit derjenigen wider, denen zur Zeit die Kontrolle über die Industrie obliegt, die Aufgabe, die Produktion zu einem regelmäßigen Prozeß zu gestalten. Wie der Bericht zeigt und wie ich gern zugebe, entziehen sich einige der Ursachen unregelmäßiger Produktion der Kontrolle der Unternehmer als Klasse: Die Wucherschaften der Spekulanten und Spieler, die ihren Vorteil aus der Unsicherheit der Rohstoffversorgung ziehen, müssen in Rechnung gestellt werden. Aber selbst wenn dieses Zugeständnis gemacht wird, bleibt die Tatsache bestehen, daß die Unternehmer, die den Arbeitern die Schuld am Ertragsausfall zuschieben, ihrerseits zu schlecht ausgerüstet, unfähig sind, um durch richtige Organisation ihres Geschäftes ihre Betriebe ohne zu häufige Unterbrechungen wegen Abfahrmangel im Gang zu erhalten. Unwissenheit ist hier der Feind, und der Bericht betont ausdrücklich die Wichtigkeit einer systematischeren Erziehung der gegebenen natürlichen Hilfsquellen und die Notwendigkeit, Schritte zu tun zur Sicherung ausreichender Materialversorgung für unsere Industrien.

Ein weiterer hochwichtiger Punkt, der in diesen Ausführungen behandelt wird, ist der erbrachte Beweis für den unwirtschaftlichen Charakter der langen Arbeitszeit und der Ueberstunden, deren Wirkung, die Uebermüdung, nicht nur die Arbeitsleistung herabsetzt, sondern auch den Arbeiter widerstandsfähiger gegen industrielle Schädigungen und Unfälle aller Art macht. Die Unternehmer sind im allgemeinen nicht überzeugt von der „Ersparnis durch hohe Löhne“, und manche unter ihnen sind völlig außerstande einzusehen, daß niedrigere Herstellungskosten vereinbar sind mit höheren Löhnen, kürzerer Arbeitszeit und besseren Arbeitsbedingungen. Es ist hohe Zeit zu einem energischen Versuch, die Unternehmerklasse zum Bewußtsein zu erziehen, daß eine Verminderung und bessere Verteilung der Arbeitsstunden zu erhöhtem Ertrag führen, und daß bessere Beleuchtung, Lüftung und Wärmeregulierung, verbesserte Maschinen und eine wissenschaftliche Betriebsorganisation Faktoren von unermeßlicher Wichtigkeit für die Erzielung des Höchstwertes sind.“

Republik und Gewerkschaftskampf.

Wieder ist der Wahlkampf neu entbrannt. Da ist es für jeden Arbeitnehmer das Natürlichste, dort einzutreten, wo ihm die Gewähr für die Vertretung seiner sozialen Interessen gegeben ist. Doch kann ein freier Gewerkschaftler auch nur der Partei seine Stimme geben, bei der der republikanische Gedanke zugleich mit aller Entschiedenheit gewahrt wird.

Denn es bestehen enge geistige Fäden zwischen Republik und Gewerkschaftskampf. Wer seinen Wirtschaftskampf allerdings aus dem engen Gesichtswinkel des Tages sieht und in ihm als letztes Ziel nur einen Brocken mehr für seinen Magen erblickt, der kann von diesen großartigen Zusammenhängen zwischen Republik und Gewerkschaftskampf nichts verspüren. Dem ist das Brot des Tages Selbstzweck. Der sieht darüber hinaus nichts Größeres, Höheres.

Gewiß soll der freigewerkschaftliche Kampf auch das wirtschaftliche Recht des Tages wahren. Gewiß soll er zunächst einmal kämpfen um ein möglichst weites wirtschaftliches Lebensrecht. Doch nicht nur um des wirtschaftlichen Rechtes willen. Der freigewerkschaftliche Lohnkampf ist zugleich der Kampf um den Menschen. Er will dem einzelnen sein wirtschaftliches Recht geben, damit er Mensch sei. Die gewerkschaftliche Organisation will als die Wahrenin des wirtschaftlichen Rechtes des einzelnen zugleich sein der Hort der Menschenwürde. Und darum ist der Gewerkschaftskampf nicht nur ein Kampf für den Lohn, sondern zugleich ein Kampf gegen den Kapitalismus, damit in einer von wirtschaftlicher Gebundenheit freien Ordnung einmal wahres Menschentum möglich ist.

Eben deshalb muß jeder freie Gewerkschaftler auch entschiedener Republikaner sein. Denn Republik allein heißt Verantwortlichkeit. Republik bedeutet für jeden Charakter und Verantwortung und persönliche Stels. In der Republik ruht das Geschick des Ganzen auf jedem einzelnen. Sie ist das geordnete Zusammenleben selbstbewußter, selbstbestimmender, freier, ganzer Menschen. Und je mehr jeder einzelne durch die gewerkschaftliche Befreiung von Monopolketten in seiner Menschenwürde wächst, um so mehr kommt die Republik das Gepräge von Kraft und Innerlichkeit, und Eigenart.

Darum die Harmonie von Gewerkschaftskampf und Republik! Nur diese Harmonie erzieht zur innerlichen Freiheit und zum freien Menschentum. Sie bildet die sittliche Kraft und die sittliche Würde. Die Republik ist der politische Rahmen, in dem der geistige Sinn des gewerkschaftlichen Kampfes zur freien Entfaltung gelangt. Nur auf republikanischem Boden kann aus dem gewerkschaftlichen Kampfe heraus einmal werden die neue, große, innerliche Kultur des Menschengeschlechtes.

Für Frauen und Mädchen

Hören Sieg hat der errungen,
der der Wahrheit Blick geschwungen,
der die Geister selbst bezeit.
Freiheit der Vernunft erstrebt,
heißt für alle Völker rechten,
gilt für alle ew'ge Zeit.

Schiller.

Was lehren uns die letzten Schiedssprüche?

Der Schiedsspruch, der kürzlich den Frauen und Mädchen in schlecht beschafften Betrieben eine Lohnminderung von 5 Prozent brachte, wurde von einzelnen Unternehmern weiblich ausgenutzt. Sie kürzten einfach die Löhne selbst dann, wenn die Vorbedingungen dazu gar nicht gegeben waren, aber der größte Teil der Arbeiterinnen ließ es sich gefallen. Wohl gab es Kolleginnen, die sich darüber aufregten, auf den Verband schimpften und sonst nicht mit Vorwürfen sparten, aber gewöhnlich waren es solche, die nichts von der Organisation mehr wissen wollten — und dem Unternehmer gegenüber nicht den Mut aufbrachten, ihr Recht zu fordern.

Ob die Kolleginnen gerade zu jenem Zeitpunkt geküßt haben, daß sie Fehler gemacht hatten und deshalb wehrlos waren?

Wie es einige Unternehmer machten, dafür einige Beispiele: In einem größeren Betriebe hielten es eine Anzahl Arbeiterinnen nicht mehr für nötig, dem Verbandsangehörigen. Der Unternehmer wußte das. Als der Schiedsspruch mit dem 5-Prozentabzug heraus war, legte er ihn sofort bei den weiblichen Beschäftigten seines Betriebes in die Tat um, trotzdem Aufträge über Aufträge zu erledigen hatte. Nur in einer Abteilung fehlten für kurze Zeit Aufträge und das nahm er zum Anlaß für seine Maßnahme im ganzen Betrieb. Er wußte ganz genau, daß er von den Frauen und Mädchen keinen ernsthaften Widerstand zu erwarten hatte.

Die Betroffenen mußten nun dem Unternehmer die 60 bis 70 Pfennig in der Woche lassen, weil sie unorganisiert waren und keine Stütze hatten, gegen ihn vorzugehen. Sie haben damit mehr verloren, als sie dem Verbandsbeitrag gegeben hätten.

In einem anderen Betrieb leisteten die Frauen und Mädchen in verschiedenen Abteilungen sogar Überstunden und wehrten sich nicht gegen den 5-Prozentabzug. Sie belohnten dem Unternehmer demnach noch für sein tarifwidriges Gebaren. Wo die Haltlosigkeit der Kolleginnen soweit geht, kann sich wohl kaum Gemeinschaftsgeist entwickeln, mit dessen Hilfe es nur möglich wäre, dem Unternehmer mutiger bei der Verteilung von Rechten entgegenzutreten.

Der an anderer Stelle veröffentlichte Schiedsspruch steht nun vor dem einzelnen Unternehmer fesselnd an und die Entscheidung von den Gewerkschaften bzw. Zentralinstanzen über etwaige Lohnabzüge treffen zu lassen, damit die Kolleginnen mehr geküßt sind. Da müssen sich die Unorganisierten überlegen, wo sie ihr Recht suchen, wenn sie vom Abzug betroffen werden, nachdem sie bisher dem Verbandsmitglied gegenüberstanden. Der Verband ist doch von ihnen geküßt und wird wohl kaum wagen dürfen, für seine Widersacher einzutreten. Wir sind nun gespannt, ob sie weiterhin den Unternehmern Geschenke machen werden.

Eigentlich wäre es bei ihnen an der Zeit, zu erkennen, daß in dieser Weise mit dem Erhalten der Verbandsbeiträge kein Geschäft gemacht ist, denn der Unternehmer nimmt ihnen für ihre Nachlässigkeit und Säumigkeit stets mehr ab, wie sie zu erwarten glauben. Für so schlechte Redner dürfen wir die Absteigenden wohl nicht halten, daß sie die richtige Lösung nicht finden. Da ihnen aber die genaue Überlegung fehlt — sonst würden sie es nicht erst soweit haben kommen lassen — müssen sie darauf hingewiesen werden, und zwar eingehend und gründlich; denn die wenigsten werden den Unternehmern absichtlich in die Taschen arbeiten wollen, was ihnen widerrechtlich von ihnen vorenthalten wird.

Was die Organisation für die Kolleginnen diesmal wieder gebracht hat, trotzdem das Abkommen eigentlich als ungenügend betrachtet werden muß, können alle Frauen und Mädchen selbst ausrechnen. Es sind mindestens zwei Verbandsbeiträge jede Woche. Kann man davon nicht mindestens einen für den Verband als Beitragsopfer bringen und sich keinen Rückhalt festigen, damit noch weitere Erfolge möglich sind?

Die organisierten Frauen und Mädchen haben die Verpflichtung, die Frage an ihre nichtorganisierten Kolleginnen zu stellen und Antwort zu verlangen. Sie haben dabei darauf hinzuweisen, daß sie die Forderung mit einem gewissen Recht stellen, weil alle, die an Vorteilen teilnehmen, eine moralische Pflicht haben, ebenfalls für die Verbesserung der Lohn- und

Arbeitsbedingungen ihren Beitrag zu bezahlen und an dem Ausbau der Macht der Gemeinschaft mitzuarbeiten.

Wir Verbandsmitglieder dürfen in keiner Weise die Absteigenden so weiterwursten lassen; wir müssen alles daran setzen, ihnen den Weg zum Verband wieder zu ebnen und sie als Kämpfer in die Gemeinschaft einzureihen. Dabei haben uns die Kolleginnen zu unterstützen denn sie mühten die Seele ihrer Arbeitskollegen am besten kennen.

Handeln wir pflichtgemäß, die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Die Frau von heute.

Von Anna Wlos, Stuttgart.

In ihren berühmten „Memoiren einer Idealistin“ spricht Malviba von Meyenburg den Wunsch aus, die Frau solle aufhören, Gößensbild, Puppe oder Sklavin zu sein. Das Studium dieses Buches läßt sie erkennen: „Wie könnte ein Volk sich selbst regieren, wenn seine eine Hälfte ausgeschlossen wäre von der sorgfältigen und alleseitigen Vorbereitung, welche die wahre Freiheit für ein Volk ebenso wie für die Individuen verlangt? Wie könnte die Frau, in deren Händen die erste Erziehung des künftigen Staatsbürgers liegt, sein Herz und seinen Geist zur Erkenntnis seiner Pflichten heranzubilden, wenn sie selbst sie nicht kennt, wenn sie kein Band zwischen sich und dem Leben ihres Volkes fühlt?“

Fast hundert Jahre sind vergangen, seit Malviba als eine der ersten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung ihre Forderungen erhob. Wie weit entspricht nun die Frau von heute dem Ideal, das diese Vorkämpferin, selbst eine echte Idealistin, ihr aufstellte?

Hundert Jahre sind in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine kurze Zeit. Fast so rasch hat sich in dieser Zeit der Umbruch in der Stellung des weiblichen Geschlechts vollzogen. Die Frau, die zu Malvidas Zeit Gößensbild, Puppe oder Sklavin war, war niemals, von Einzelercheinungen abgesehen, eine dem Manne vollwertige Persönlichkeit. Sie war ausgeschlossen von den großen Ereignissen des Lebens der Menschheit. Sie konnte sich nicht über sich selbst und die Kleinheit ihrer Existenz erheben, denn eingebunden war der Kreis ihrer Pflichten und die Rücksicht auf die Autorität der Familie.

Das 19. Jahrhundert mit seiner Fülle von Existenzmöglichkeiten durch die großen Umwandlungen auf allen Gebieten des wirtschaftlichen wie des geistigen Lebens sprengte auch den engen Pflichtenkreis der Frau, erschütterte den Glauben an die Autorität der Familie, insbesondere des männlichen Geschlechtes. Damit beginnt der große Emanzipationskampf des weiblichen Geschlechtes, mit dem unangenehmen Streben, alle Gebiete zu erobern, die früher Reservat der Männer waren, es auf diesen Gebieten den Männern möglichst gleich zu tun. War man vorher jahrhundertlang der Überzeugung gewesen, daß das weibliche Geschlecht minderwertig sei, nicht nur an Körperkraft, sondern auch an Geist dem Manne unterlegen, so findet man nun die Tendenz, daß die Frau dem Manne gleichartig sein will, mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten. Die Frau möchte am liebsten vergessen machen, daß sie Weib ist und vernünftigt sich.

Diese Tendenz liegt aber keineswegs im Sinne der Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, und es ist sicher erfreulich, daß die Frauen von heute sich darauf besinnen, daß nicht die Gleichartigkeit ihr Ziel sein darf. Vielmehr ist es gerade die ängere politische Freiheit, die die Frauen zu dieser Erkenntnis bringt. Das Wahlrecht und die anderen politischen Rechte und Institutionen vermögen nicht viel am Menschen zu ändern. Bei ihrem Wettkampf nach den Rechten des Mannes kopieren die Frauen den Mann, erreichen ihn wohl auch, aber für das große Ganze ist damit nichts gewonnen. Die wahre Freiheit für die Frauen ist nicht in den politischen Parteien zu gewinnen, sondern in der Vertiefung und Vererbung der weiblichen Persönlichkeit. Nach der errungenen äußeren Freiheit die viel wertvollere innere zu erstreben, muß ihr Ziel sein. Deshalb soll die politische Gleichberechtigung nicht unterdrückt werden. Sie gibt den Frauen die Waffen, ihr Vollen zur Tat werden zu lassen. Nicht mehr Gößensbild, Puppe oder Sklavin will die Frau von heute ein. Sie will aber auch kein Mannweib sein. Sie will ernst genommen sein als weibliche Persönlichkeit und als solche Kulturwerte schaffen. Der Typus, dem sie zustrebt, ist die Einheit von Gattin, Mutter und Eigenpersönlichkeit. In Familie, Volk und Staat muß die Frau von heute neben dem Manne als Gleichberechtigte stehen. Es wäre ein unnützer Streit, wer von beiden wichtiger ist. Beide sind unentbehrlich. Entscheidend ist nur, daß sie nicht einander gleichgültig, sondern daß sie als Gleichwertige einander ergänzen. Erkennt die Frau von heute das klar als ihre Mission, dann bedeutet sie für die Kultur der Menschheit einen nicht hoch genug zu bewertenden Gewinn.

Warum und Wieso?

Eine Gewerbeaufsichtsbeamtin schreibt dem Sozialdemokratischen Presseamt: „Ich komme zu mir Frauen und erbitten Hilfe. Gewöhnlich handelt es sich um fristlose Entlassungen, ungerechtfertigte Lohnkürzungen, Schikanen der Vorgesetzten usw., also Vorfälle, die das Eingreifen meiner Behörde nur mittelbar zulassen. Das heißt, sie muß sich auf Klatschläge beschränken. Selbstverständlich gilt dabei die erste Frage dem Betriebsrat und der Gewerkschaft. Ihnen obliegt nach Recht und Brauch die Erledigung solcher Beschwerden. Doch da ergibt sich in der Regel etwas höchst Sonderbares! Trotz vielfach jahrelangem Erbulden und Leiden gehörten die meisten Klagen weder einer Gewerkschaft an, noch einer Vereinigung zu, die sich die Rechte des Betriebsratsgehebes gesichert hatte. Damit war natürlich die Hoffnung auf sachgemäßen unentgeltlichen Rechtsschutz — also die Vertretung vor dem Schlichtungsausschuß oder Gewerbeamt — und einen Zuschuß aus den gewerkschaftlichen Unterstützungsstellen hinfällig geworden. Ebenso konnte nicht mit dem im Betriebsratsgesetz begründeten Entlassungsschutz gerechnet werden. Es ging nach derartiger Feststellung die Anklage von neuem los. Nur mit dem Unterschied, daß nunmehr Gewerkschaften und Betriebsräte alles Mögliche beauftragt wurden. Da hätte Gewerkschaft und Betriebsrat versagt, dort mit den Unternehmern unter einer Decke gesteckt und hier gegen den Abbau der Frauenlöhne und Arbeitszeitverlängerung nicht gehörig angeknüpft. Und wenn dann im Hin und Her der Unterhaltung auf die Frage: ob und wann Gelegenheit zum Kennenlernen gewerkschaftlichen Wirkens bestanden hat, eine Antwort erfolgt, die wenig Solidaritätsgefühl und gewerkschaftliche Erfahrungen vermuten läßt, dann ist es immer noch ein leichtes gewesen, den Schimpfen das Warum und Wieso der verschlechterten Arbeitsbedingungen an ihrem eigenen Verhalten klar zu machen. Schon die einfache Gegenüberstellung vom Jahre 1922, wo 1,3 Millionen organisierte Frauen für 1,2 Millionen unorganisierte die Arbeitsbedingungen festlegen mußten, genügt zum Beweis für das durch Nachhinken ständig geschwächte gewerkschaftliche Forderungen und Wollen. Nicht selten kam das Ruhezündeln: Allerdings, wenn wir gewußt hätten, daß das so ist und wenn wir den Schaden berechnen, den uns jetzt die Schand- und Rechtslosigkeit bringt, sowie das gewollene Schützen und Schikanieren gebracht hat, dann kommt freilich mehr heraus, als was wir an Gewerkschaftsbeiträgen glauben einparen zu können.“

Die bittere Not, das Stehen vor dem „Nichts“ ist also auch heute noch Anlaß zu Erkenntnissen, die einschlägige Arbeitskollegen und die Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Zeitungen zwar billiger, dafür oft ohne Erfolg, Mitleidenden beizubringen versuchen.

Wenig, durch Schaden wird man klug, heißt's im Sprichwort! Trotzdem billigen wir nicht klug Leute diese Real höchstens den Kindern zu. Sie selbst halten's mit dem viel zeitverzehrenderen Grundsat: Spare in der Zeit, so hast du in der Not, und legen ihn — soweit sie zu den denkenden Arbeitern, An-gestellten und Beamten gehören — dahinhin aus, daß jeder Lohn- und Gehaltsempfänger für Gegenwart und Zukunft nicht besser sorgen kann als durch Anschluß und Mitarbeit in den freien Gewerkschaften. E. N.

Frau und Einkommen. Nach Prof. Wnauzinski werden rund 60 Proz. des gesamten deutschen Volkseinkommens von den Hausfrauen ausgeben. Das ist der Durchschnitt. In einkommenschwachen Familien ist der Prozentsatz also viel höher. Das heißt, daß der Prozentsatz bei der Masse der niedrigeren Einkommen sehr hoch ist. Dieser Satz zeigt uns einmal, welche Rolle die Frau in der Wirtschaft spielt und in welchem Maße ein gesunder hauswirtschafter Sinn der Frau die gesamte Wirtschaft zu beeinflussen vermag. Dieser hohe Prozentsatz aber beweist weiter, in welchem Maße die Sorgen der Familie bei den Lohn- und Gehaltsempfängern auf der Frau lasten. Und schließlich offenbart uns diese statistische Tatsache die ganze Not der großen Masse der Arbeitnehmer. Das Einkommen wird für die nötigen Bedürfnisse verbraucht. Für Kulturwerte ist vom Arbeitseinkommen nicht viel übrig.

Sozialismus. Es sind nicht nur Gründe der Barmherzigkeit und Sentimentalität, die den Sozialismus zum Kampf wider die bürgerliche Lohnarbeit treiben, sondern die veritable Laot, die sogenannte „Laot der Lasten“ oder der Weltentwicklungsprozess, den der Mensch auf seine eigene Art widerpiegelt, ist an dem Punkt angekommen, wo die Arbeitskraft aufhören muß, eine Ware zu sein. Diebaen.

Aus unserem Beruf.

Bahrenth. Bei der Beilegung des Streiks der Firma Porzellanfabrik Schlegel, A. G., in Bahrenth wurde seinerzeit mitbestimmt und von der Firma anerkannt, daß, bevor Betriebsfremde eingestellt werden, erst die noch vom Streik draußen befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder Aufnahme im Betrieb finden. Die Firma lehrt sich nicht an die Abmachung und stellt Betriebsfremde ein. Sie gibt damit ein Spiegelbild ihrer Leitung zu erkennen wie es von der Arbeiterseite nicht treffender dargestellt werden könnte. Die Arbeiter wissen nun, was attraktive Abmachungen bei der Firma gelten; sie sind verpflichtet ihr im weiten Bogen aus dem Mease zu gehen. Der Fall zeigt wieder einmal was von Unternehmerverbindungen zu halten ist. Da die Abmachung auch vom offiziellen Arbeitgeberverband Dr. Bürow mitgetroffen wurde, ist es gut, wenn der Arbeitgeberverband daran erinnert wird. Er legt vielleicht doch noch Wert darauf, daß Abmachungen eingehalten werden, und daß eine Firma seinen Ruf nicht zu stark rampontiert.

Eisenberg. Seit längerer Zeit treten hier wieder tarifliche Streitigkeiten auf in den einzelnen Betrieben. So daß die dazu bestimmten Kommissionen nicht aus dem Verhandeln herauskommen. Man müßte meinen, daß der Tarif, welcher doch bloß Mindestlöhne garantiert, und auch diese sind noch für manchen Unternehmer zu hoch, kaum zu verstehen sind. In den einzelnen Betrieben und Sparten werden heute so niedrige Verdienste erzielt, daß man ein Existieren in den jetzigen teuren Wirtschaftsverhältnissen kaum für denkbar hält. Daß es dann zu Lohnforderungen kommen muß, ist selbstverständlich, denn selbst die Lohnverhandlungen der beiden Organisationen können ein nur einmütiges befristetes Cracken's nicht mehr bringen, und so ist es hier wieder zu Arbeitsschwierigkeiten in einzelnen Sparten gekommen welche voraussichtlich heute noch nicht zu übersehen sind, wieviel sie noch um sich greifen werden. Wir richten deshalb im Interesse der Mitarbeiter an alle Arbeitssuchenden den Wunsch, bei event. Stellungswechsel nach hier, sich erst bei der Pahlstelle zu erkundigen.

St. Georgen. Die Firma Gebr. Schultze'sche Emailierwerke, A. V., sucht Schriftsetzer und Auftrager. Die Pahlstelle erucht die Kollegen, welche beabsichtigen, hier in Arbeit zu treten, in ihrem eigenen Interesse sich bei der Pahlstelle nach der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

dem Schönen, doch ist es uns vor allem Gegenwart, es ist uns, wie Kantzky einmal sagte, „eine Kraft oder eine Waffe im gesellschaftlichen Kampfe uns Dasein“.

Dadurch, daß bei uns „das bewußte Ziel des Klassenkampfes aus einem sittlichen Ideal in ein ökonomisches verwandelt wird“, sagt Kantzky an einer anderen Stelle, „verliert es nichts von seiner Größe. Denn was bisher allen Erneuerern der Gesellschaft als sittliches Ideal vorschwebte und von ihnen nicht erreicht werden konnte, dazu sind jetzt zum ersten Male die ökonomischen Bedingungen gegeben“. Damit ist der gewerkschaftliche Kampf der proletarischen Klasse nicht gegen das Ideal, sondern das Proletariat bereitet durch seinen Klassenkampf mit dem Ziele der Schwächung und Beseitigung des Kapitalismus den ökonomischen Boden, auf dem das Ideal überhaupt erst erblühen kann.

Das Ideal ist die Verwirklichung des Wahren und des Guten und des Schönen. Es ist das gleiche, das vom Proletariat immer wieder als Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit ersehnt wurde. Damit ist das Ideal die Verwirklichung einer Idee. Es ist nichts Eigenartiges, sondern etwas Gemeinamtes, etwas über uns allen und in uns allen Liegendes, das nur bei Freiheit und Gleichheit aller Schwestern und Brüder einmal möglich ist.

Das Wahre kann nicht sein, solange eine herrschende Klasse ihr Interesse statt der Wahrheit will. Das Gute ist nicht möglich, solange die Ordnung das unfittliche Gepräge von Herren und Knechten hat, und auch das Schöne kann niemals sein, solange die künstlerische Kultur abhängig vom Besitze des Mammons.

Der freigewerkschaftliche Kampf mit seinem Massenkampfscharakter ist dazu, der Befreier der Idee der Welt. Er befreit das Wahre und das Gute und das Schöne von den ökonomischen Ketten der ganzen Geisteswelt. Durch ihn beginnt darum mit seiner befreienden Tat die neue große Kulturperiode des Menschengeschlechts. Durch ihn hat einmal die „Vorgeschichte der Menschheit“, wie Marx die ganze Menschheitsgeschichte bis zum Kapitalismus nannte, ein Ende, und die Menschheit beginnt, der Mensch fängt zu leben an, der wahre, der freie, der Schwester und Bruder dienende, liebende Mensch.

Kunst und Kunst. Kunst muß Volkskunst sein. In unserer Zeit des Herrschaftens in Klassen wurzelt die Kunst aber nicht

an Volks. Wie wenig die Kunst von proletarischem Geiste durchsetzt ist, zeigt uns eine Statistik über die Aufführungen in Deutschland, die in den Jahren 1913—1922 aufgeführt worden sind. Wie die „Deutsche Rundschau“ hierzu mitteilt, stehen in all den in diesen Jahren zur Aufführung gelangten Werken die Künstler mit 98 Stücken an der Spitze, das heißt in all den Werken stellen von den behandelten Berufen die Künstler die meisten Helben. Dann folgen die Soldaten mit 34 Stücken. In 21 Stücken sind Kaufleute und Beamte Helben. Um Geistliche dreht sich das Stück in 17 Fällen und um Ärzte in 16 Fällen. In drei Dramen ist eine Hebamme Helbin, und in zwei Dramen ein Chauffeur. Sonst ist das Proletariat in der neuen Bühnentat dieses genannten Jahrzehnts nicht vertreten. Die Kunst hat ihre Verührung mit dem Volke verloren. Die Kunst ist wie das ganze Leben Klassenkraft. Und Kunst, die nicht immer wieder aus dem Volke neue Kraft saugt, ist dem Erkalten nahe, denn das Volk ist, wie Goethe sagt, „ein Depot, aus dem sich die Kräfte der sinkenden Menschheit immer wieder ergänzen und aufrischen“.

Kind und Erlebnis. Man hat allenthalben die Einwirkung des Krieges auf das Kind festgestellt, doch handelte es sich hierbei um Kinder, die die Schrecken des Krieges brauchen nicht miterlebt haben. Es ist das Verdienst des Prof. Dr. Schneerson, in das Seelenleben jener Kinder einmal hinein-geluchtet zu haben, die selber unter den Schrecken von Kriegsgewalt und Pogromen gelitten haben. Die Beobachtungen haben ergeben, daß die Einwirkung von grauenhaften Erlebnissen beim Kinde ganz anders sind als bei den Erwachsenen, daß das Kind in seiner geistlichen Entwicklung unter solchen Ereignissen ganz besonders leidet. Die Untersuchungen haben die engen Zusammenhänge zwischen Erziehung und sozialem Leben klar bewiesen. Distere Völker, die über dem Kinde lagern, wirken auf das kindliche Seelenleben durchaus schädlich ein. Der Erwachsene konnte bisher kaum ahnen, wieviel Angriffsflächen die empfindliche junge Seele den Erlebnissen des Tages bietet. Ein Kind kann nur gedeihen, wenn es in Frieden wächst, wenn es daheim Harmonie fühlt, wenn es nicht teilzunehmen braucht an den sozialen Sorgen des Lebens. Darum ist unter wirtschaftlicher Kampf zugleich ein Kampf um das Glück und die harmonische Seelenentwicklung des Kindes.

da in letzter Zeit Differenzen bestanden haben, welche nicht befriedigend geregelt wurden.

Magdeburg. Es lohnt sich wohl, von Zeit zu Zeit an unsere Vorläufer zu denken, die dem Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation die Wege geebnet haben. Zu denen, die ein Menschenalter dem Verbands als Mitglied die Treue bewahrten, gehören die in Magdeburg wirkenden Kollegen: Wilhelm Krüger, Dreher, 40 Jahre; Paul Kirche, Maler, 34 Jahre; Karl Stang, Dreher, 32 Jahre; Heinrich Müller, Maler, 31 Jahre; Heinrich Krügel, Dreher, 30 Jahre; Hermann Pieper, Einrichter, 30 Jahre; Karl Schaper, Maler, 30 Jahre; Hieronymus Markter, Dreher, 30 Jahre; Otto Lindemann, Maler, 30 Jahre; Herm. Braune, Dreher, 29 Jahre; Julius Hill, Maler, 33 Jahre; Max Rummel, Dreher, 29 Jahre; Franz Hude, Maler, 28 Jahre; Karl Hoppe, Dreher, 28 Jahre; Friedrich Schulte, Maler, 27 Jahre; Karl Kramer, Maler, 27 Jahre; Hermann Helmede, Maler, 26 Jahre; Robert Egernewitz, Dreher, 26 Jahre; August Hander, Dreher, 26 Jahre; Otto Vortfeldt, Dreher, 25 Jahre; Franz Wachtstätt, Maler, 25 Jahre.

Wir können den treuen Kollegen zu diesen ehrenvollen Geburtstagen ihrer Verbandszugehörigkeit gratulieren und den Wunsch daran knüpfen, daß es ihnen noch lange vergönnt sein möge, im gewerkschaftlichen Sinne zum Wohle der Arbeiterbewegung zu wirken.

Weiben. Der Streik der Abgießer bei der Firma Gebr. Hauscher, Weiden, ist noch nicht beigelegt und geht weiter. **Rausg** ist nach wie vor fernzuhalten.

Leset gewerkschaftliche Schriften!

Die deutschen Gewerkschaften mit ihren Einrichtungen sind Riesenorganisationen mit großen Aufgaben und hohen Zielen. Jedes Gewerkschaftsmitglied ist moralisch verpflichtet, nicht nur Beiträge zu zahlen, Versammlungen zu besuchen und gelegentlich mitzuarbeiten, wenn es gilt, die Organisation vorwärts zu bringen, sondern ist auch dazu bestimmt, sich eingehend über die Gewerkschaftsfragen im allgemeinen und die Verbandsfragen im Besonderen zu unterrichten.

Eine Anzahl Vorkommnisse lassen erkennen, daß darin ziemlich gekündigt wird. Wir haben Mitglieder in unseren Reihen, die nicht einmal die einfachsten Vorgänge unseres Verbandes aus der „Ameise“ kennen. Sie lesen das Verbandsorgan nicht. Sie halten es nicht für nötig, sich zu unterrichten. Das ist ein schwerer Fehler im Kampf gegen die Unternehmer werden und müssen diese Mitglieder verlagern; denn sie wissen ja nicht, wie sie als Glied der Organisation dem Unternehmer oder seinem Vertreter entgegen zu treten haben. Deshalb gilt für alle unsere Verbandsmitglieder die Weisung:

Leset die „Ameise“!

Der rührigste Teil unseres Verbandes, die Vertrauensleute, haben eine weitere Verpflichtung. Ihre Aufgaben gehen meist weit über den Rahmen des Verbandes hinaus und spielen schon in das eigentliche Gewerkschaftsleben hinein. Sie bedürfen deshalb einer eingehenderen Aufklärung über gewerkschaftliche, soziale und andere Fragen. Die können sie bekommen, wenn die Abstellenverwaltungen für die Vertrauensleute die

„Gewerkschaftszeitung“

abonnieren. Das Blatt ist das Organ des ADGW und muß eifrig gelesen werden von denen, die gewerkschaftliche Aufklärung weiter zu verbreiten haben. Also die in den Abstellen vorhandenen Mittel zum Abonnement dieser genannten Zeitung benutzen, um den Vertrauensleuten Rüstzeug in die Hand zu geben.

In jeder Abstelle muß aber auch ferner noch danach getrachtet werden, die großen Gewerkschaftsprobleme kennen zu lernen. Hierin ist uns

„Die Arbeit“

Wappeler. Sie dient als Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde und wird von Th. Leipart für den ADGW herausgegeben. Keine Abstelle sollte veräumen, auf die jeden 15. des Monats erscheinende Schrift bei den Ortsausschüssen des ADGW der Post oder bekannten Buchhandlungen zum Preise von 2,40 Mk. für Organisationsmitglieder im Vierteljahr zu abonnieren. Auch die kleinste Abstelle ist in der Lage, die Mittel aus den 20 Proz. von denen stets Geld zu Bibliothekszwecken zu verwenden ist aufzubringen.

Dann erscheint für Gewerkschaftler noch eine sehr beachtenswerte Zeitschrift unter dem Titel:

„Gewerkschafts-Archiv“

Sie wird von Karl Zwing-Jena als Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung herausgegeben, und kann bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und direkt beim Verlag Jena, Gamsdorferstr. 10, bestellt werden. Auch diese Schrift sollte in keiner Abstelle unbeachtet gelassen werden.

Lebten Endes ist noch darauf hinzuweisen, daß in den Büchereien der Abstellen die gewerkschaftliche Literatur mit den Erscheinungen der Neuzeit aufgefüllt werden muß. Die Anpreisungen in der „Ameise“ unter „Literarisches“ sind dabei zu beachten und vor allem die Ausschreibungen der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu berücksichtigen.

Die Gewerkschaftsmitglieder wissen von ihren Problemen eigentlich viel zu wenig darum, setzt euch in allen Abstellen dafür ein, daß die gewerkschaftlichen Schriften viel mehr gelesen und beachtet werden.

Wirtschaftliches.

Wer trägt die Agrarzölle? Die deutschnationalen Befürworter der Agrarzölle behaupten, die einzuführenden Agrarzölle würden nicht vom Inland, sondern vom Ausland getragen. Wäre dies der Fall, so hätten die deutschen Agrarier kein Interesse an der Einführung von Agrarzöllen, da dies doch bedeuten würde, daß die Preise der inländischen Produkte unter der Wirkung des Schutzzolls nicht steigen. Das ist aber nicht das Ziel der Schutzzölle. Auch ist es dem nicht so; wir müssen den Ausführungen des Professors Lohs zuhören, der nachweist, daß die Getreidezölle vom Inland getragen werden müssen. Was bedeutet diese Aussage? Nach seinen Berechnungen haben die Agrarzölle vor dem Kriege die getreidebauende Bevölkerung in 20 Mk. pro Kopf im Jahr belastet. Davon erhielt der Grundbesitzer 17,50 Mk., der Staat aber 250 Mk. Eine Familie mit zwei Kindern hat daher einen Tribut von 80 Mk. an die Grundbesitzer entrichten müssen. Bei einem Einkommen von 1500 Mk. entfielen demnach 55 Proz. des Einkommens auf Getreidezölle; bei einem Einkommen von nur 1200 Mk. und bei vier Kindern 10 Proz. des Einkommens. Diese Familie machte „Arbeit“ kraft eines Monats im Jahr umsonst zur Verfügung stellen, nur um die Beträge anzubringen, die der Staat im Interesse einer verschwindend geringen Zahl getreidebauender Großgrundbesitzer erhebt.

Die Büchergilde „Gutenberg“.

Es ist noch nicht lange her, als unter den Mitteln, mit denen die Arbeiterbewegung bekämpft wurde, auch öfter der Vorwurf wiederkehrte, der politische oder gewerkschaftliche Arbeiter verliere das Interesse am Beruf; er giere nur nach materieller Besserstellung und beruhe sich auf Schlagworten, sei aber weder fähig noch gewillt, an seiner eigenen Ausbildung zu arbeiten. Das war immer falsch; aber nicht immer waren diese Äußerungen so leicht zu widerlegen wie heute, wo zahlreiche Gewerkschaften neben ihren wirtschaftlichen Zwecken auch die Berufsausbildung fördern und sich vielfach eine eigene Presse dafür

geschaffen haben, ganz zu schweigen von den sonstigen Bildungsinstitutionen, die bewußt der geistigen Höherführung der Arbeiterklasse dienen. Auch die Buchdrucker gehören zu den Berufsausbildung. Die sachtechnische Weiterbildung ihrer Mitglieder mit Eifer und Erfolg betreiben. Sie haben sich in ihrem Bildungsverband eine straffe Organisation geschaffen, die vornehmlich die kunstgewerblichen Tendenzen des Berufes pflegt. Es ist eine ganz natürliche Weiterentwicklung auf der bisher verfolgten Linie, wenn der Bildungsverband nunmehr dazu übergeht, Bücher in musterwürdiger Ausführung herauszugeben und so praktisch zu demonstrieren, wie ein wirklich gutes Buch auszuweisen habe. Denn wenn selbstverständlich auch nicht bestritten werden soll, daß Bücher in tadelloser Ausstattung bereits existieren, so steht andererseits doch auch fest, daß viele in der Regel als „Kaviar fürs Volk“ sind, d. h. von den wenigsten Arbeitern bezahlt werden können. Das billige Buch ist in der Regel alles andere als schön. Satz, Druck und Papier lassen viel zu wünschen übrig, und der Einband stellt sich fast immer als eine Vorpiegelung falscher Tatsachen dar: sein Leder oder seine Leinwand sind Papier und Pappe. Ist es nun wirklich unmöglich, gut ausgestattete Bücher auch dem geldarmen Arbeiter, ihren Frauen und ihrer Jugend für einen erschwinglichen Preis zugänglich zu machen? Mein, es ist möglich, wenn privattypographische Interessen bei Herstellung und Vertrieb ausgeschaltet werden und wenn sich eine genügende Zahl von Interessenten findet, die bereit sind, einen kleinen regelmäßigen Beitrag zu leisten. Je größer diese Zahl ist, desto mehr, desto Besseres wird naturgemäß geleistet werden können. Deshalb hält der Bildungsverband der Buchdrucker seine ursprünglich nur für die Arbeiter der graphischen Berufe gedachte Büchergilde „Gutenberg“ jedem offen, der monatlich ein paar Groschen dafür opfern will, daß ihm mit der Zeit eine kleine, sowohl nach Inhalt wie Form einwandfreie Bibliothek ins Haus wächst. Ältere und zeitgenössische Autoren sollen zu Wort kommen. Das erste Buch wird ein weiteres sein; es hat den großen amerikanischen Humoristen Mark Twain zum Verfasser, der als ehemaliger Berufsgenosse der Gründer bei der Büchergilde Kate stehen soll. Twain war auch Poete auf dem Mississippi; seine Schilderung der allmächtigen Vorkriegsorganisation und ihrer Taten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bringt einen Schuß Ernst in den Humor und wird zu den interessantesten Kapiteln des Buches gehören. Ferner schreibt der bekannte Arbeiterdichter Max Barthel ein Werk für die Büchergilde: „Der bestgelagerte Weg, ein Roman von den Landstragen der Liebe und des Lebens“, der hochinteressante Typen zur Anschauung bringt. Ein Buch vor hohem Wert steht des weiteren in Aussicht: Dr. John Schilowski, Redakteur und Kunstkritiker am „Vorwärts“, wird die Geschichte des Tanzes behandeln und mit zahlreichen Illustrationen den Text unterstützen. Ein neues erzählendes Werk des Arbeiterdichters Ernst Kreczang soll ebenfalls noch im ersten Jahre der Büchergilde erscheinen.

Nach allem Gesagten darf angenommen werden, daß der Gedanke, der zur Gründung der Büchergilde „Gutenberg“ führte, freudig von allen Arbeitern aufgenommen wird, die eine Veredelung ihrer Lebenshaltung, eine kulturelle Durchdringung ihrer Bedürfnisse erstreben. Die Schundliteratur schleicht schon wieder auf allen Hintertreppen in die Wohnungen hinein. Werft sie hinaus! Ihr könnt besseres, billigeres für euer gutes Geld haben! Und das Bewußtsein dazu, Teilnehmer an einem Werke zu sein, das keiner Profitgier dient, sondern von Arbeitern für Arbeiter geschaffen wurde. Wer die Satzungen haben oder seinen Beitritt erklären will, schreibe eine Karte an den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8.

Stablengeld. Machte hierdurch die Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie sich laut Statut § 14, Abs. 4, bei Frankfurter beim Abstellentlassierer zu melden haben. Hinzubehandelnde Mitglieder haben Anspruch auf Krankengeld erst von dem Tage, an dem sie sich beim Kassierer krank gemeldet haben. Ferner wird darauf hingewiesen, daß das Krankengeld Sonnabends um 5 Uhr zur Auszahlung gelangt. Die Verwaltung.

Glückwunsch. Der Kollege Paul Kunzmann, Abstelle Düsseldorf, kann am 8. November 1924 auf eine vierzigjährige Mitgliedschaft des Porzellanarbeiterverbandes zurückblicken. Die Kollegen erachten es als ihre Pflicht, dem Kollegen Kunzmann zu diesem Ereignis die besten Glückwünsche zu überbringen. Die Abstelle Düsseldorf.

Vorstand und Redaktion „Die Ameise“ schließen sich der Gratulation an.

Geschäfts-Anzeigen.

Offiziere: Prima Benghasi Bismocashwämme, groß und mittel, das kilo 80.— bis 150.— Goldmark; billige Bismocash, in allen Größen sortiert, das kilo 24.— G.-Mk., kleine u. mittlere Levantiner. Glasur- u. Garnierungsschwämme, b. kilo 50.— G.-Mk., feinste größere Levantiner, das kilo 80.— bis 150.— G.-Mk. Große prima Levantiner „Elefantenhorn“, das kilo 2.—300 G.-Mk., faulgroße, weiche prima Reef (auch f. Druckereien geeignet), das kilo 60.— G.-Mk., Reef od. Gardheadschwämme, sort. Großen, b. kilo 35.— G.-Mk., Pferdegeschwämme, faulst- bis kopfgroß, p. Stk. 1.— b. 5.— G.-Mk. Zahlungsbeding. n. vereinbar. S. Mittelhof, Schwammgroßhandlung, Berlin G. 25, Prenzlauerstr. 42.

Modelleinrichter und Formgießer

unverheirateter, zum baldigen Eintritt gesucht. (191) Steingutfabrik Gröbnitz, H.-G., Gröbnitz (Abelnsplatz).

Tüchtiger Steingutdreher sucht Stellung, firm auf Schabbeide, im Ueberformen von Tellern und Schalen, sowie im Einformen. Angebote unter „S. 151“ an „Die Ameise“ erbeten.

Malerei (Unterglasur), 35 Jahre alt, sucht Stellung. Derzeit in allen Arbeiten auf Unterglasur. Suchender kann, da erstklassige Farbentzettel zur Verfügung stehen, die Malerei alsmalerei einrichten, event. der Firma bei Dauerstellung zur Verfügung stellen. Angebote bitte zu richten an „Die Ameise“ unter „S. 152“.

Unterglasurmalerei, ledig sucht Stellung. Suchender ist in der Lösung von freihand- und Stempelmalerei, sowie im Zeichnen und Stahlgravierern bewandert. Geht. Offerten unter „153“ an die „Ameise“ erbeten.

Gießer und Gießerinnen

für Kassegeschäfte finden dauernde Beschäftigung. Ledige bevorzugt. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeiten an (198a) Zwischauer Porzellanfabrik Zwickau i. Sachsen.

Modelleinrichter und Formgießer

der flott und sauber arbeiten kann, wird von schlesischer Geschirz-Porzellanfabrik für Dauerstellung zum ehesten Eintritt gesucht. Offerten unter „199“ an die „Ameise“ erbeten.

Literarisches.

Der Mann in der Jugendbewegung. Von Dr. Viktor Engelhardt. 48 S. Preis 0,50 Mk. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 1924.

Das Buchlein will Antwort geben auf zwei brennende Fragen: Wo steht heute die Jugendbewegung? — und — wohin führt der Weg? Ein kurzer geschichtlicher Überblick schildert das Wachsen der Jugend und beantwortet die erste Frage mit den Worten des Titels. Viele, die in der Jugendbewegung lebten, sind Mann geworden. So wird der Mann in der Jugendbewegung zum Problem, so wird der Mann in der Jugendbewegung zum Schicksal. — In dieser Antwort auf die erste Frage liegt auch die auf die zweite. Dem Mann in der Jugendbewegung ist die Tat gemä. Der Weg führt zur Gestaltung. Der Tatwillen des Mannes verbindet sich mit den Kräften der Epoche, die zur Gemeinschaft drängen. Aufgestaltung der Gestaltung ist daher die Kulturgemeinschaft der Zukunft. Diese Gemeinschaft ist kein gefühlvoller Austausch — diese Gemeinschaft bedeutet überhaupt erst Kultur. Eine geistige Einheit steht als Ziel vor der Jugend, eine Einheit, in die unferntaucht jeder mehr gewinnt, als er jemals mit eigener Kraft erringen könnte. In individualistischer Epoche war die Welt eines Menschen so groß, oder besser so klein, wie er selbst — in einer Epoche der Kulturgemeinschaft, wird sie so groß sein, wie das alle zwingende gemeinsame geistige Gut.

Die wenigen Angaben können die Fülle des Inhalts der kleinen Schrift nicht ersetzen. Sie sollen nur andeuten, daß der Verfasser, dem wir auch eine im gleichen Verlag erschienene empfehlenswerte Geschichte der Jugendbewegung Viktor Engelhardt: Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen) verdanken, die große Kulturfrage, vor der die Jugend steht, mit klaren und packenden Worten zeichnet.

Anruf!

Unser Kollege Eduard Kubas ist jetzt über ein Jahr krank, arbeitslos und in allen Kreisen ausgeleert. Er befindet sich in größter Not. Unsere kleine Abstelle hat schon sehr viel zur Linderung getan. Wir sind nun gezwungen, nochmals an alle Abstellen zu appellieren, ein kleines Scherflein beizusteuern, um die arme Familie Kubas vor dem größten Elend zu schützen. Kollegen allerorts, die Abstelle Mannheim bittet euch, eine kleine Gabe zu spenden. Alle Geldsendungen sind an den Kass. Karl Schäff, Mannheim-Käfertal, Wälderweg 42, zu senden. Danksagung erfolgt in der „Ameise“.

Danksagung.

Für den kranken Kollegen Mar Volkmer gingen nachstehende Beträge ein: Urberga, Kahl, Oberkohan je 5.—; Schönwald 4.—; Weiden, Spandau, Teltow, Tiefenfurt, Gfsterwerba, Stahltenastfeld, Blaue i. Thier je 3.—; Subl, Rautenstein und Selbstherbera je 2.— Mk. Zusammen 46.— Mk. Im Namen des kranken Kollegen Volkmer und der Abstelle St. Welschdorf allen Gebern besten Dank. Hugo Weinunger, Kassierer.

† Sterbetafel †

Tiefenfurt August Freund, Dreher, geboren am 9. 6. 1843, gestorben an Altersschwäche. Organisiert seit 1897. Ehre seinem Andenken!

Mitteldeutsche Steingutfabrik stellt noch einige gelehrte

Dreher

in dauernde Beschäftigung ein. Wegen Wohnungsmangel werden unverheiratete Bewerber bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschr. sind unter „194“ an die „Ameise“ zu richten.

Inferate im Arbeitsmarkt der „Ameise“ werden spottbillig berechnet und haben den größten Erfolg.

1 Schablonschneider

per sofort verlangt (195a) Steingutfabriken Veltens-Dordamm G. m. b. H. Veltens i. d. Mark

Mustermaler

für feineres Gebrauchsgeschirz gesucht. (192) H.-G. Porzellanfabrik Rudolstadt in Rudolstadt (Thüringen).

2tätige, ledige Porzellanmaler

welche auf Porzellan- und Steingutgeschirz eingearbeitet sind, suchen sofort Stellung. Unter „S. 150“ werden Angebote an die „Ameise“ erbeten.

Dreher

für größere Isolatoren werden noch eingestellt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „193a“ an die „Ameise“ erbeten.

Einige perfekte, an sauberes Arbeiten gewöhnte ledige

Dreher

für Hohl- und Ueberformartikel zum sofortigen Eintritt von süddeutscher Steingutfabrik gesucht. Schriftliche Angebote mit Altersangabe und möglichst Zeugnisabschriften erbeten unter „197a“ an die „Ameise“.

Lüchtiger, möglichst unverheirateter (196)

Aufglasur-Goldmaler

für Staffage und Rand sofort gesucht. Rheinsberger Steingutfabrik C. & E. Carstens Rheinsberg i. d. Mark.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Penninger, Charlottenburg, Brahestraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Serben, Charlottenburg, Brahestraße, Neubau. Druck: C. Sanitzewski, Berlin SW., Elisabethufer 28/29.